



„Bio“Energie !?!

Dein Glaube,
es gäbe keine Verbindung
zwischen Zweck und Mittel,
ist ein großer Fehler.
Deine Annahme ist dasselbe,
wie zu sagen,
dass wir eine Rose bekommen können,
indem wir
ein schädliches Unkraut pflanzen.

(Mahatma Gandhi)

Inhalt:

Im Blickpunkt: „Bio“Energie !?!	2
Vorgestellt „Rettet den Regenwald“	8
Blick über den Tellerrand Ökumenische Versammlung Sibiu 2007 Initiative „Aufbruch“ und ÖNiD	10 11
Aus der Initiative Blick in die ÖIEWerkstatt Einladungen zu Tagungen Ergebnisse der LeserInnen-Umfrage	12 13 15
TIPPs	16
„Randnotiz“ + Impressum	19

In der Heftmitte: ECHT 18
- Nachrichten und Impulse zur Erd-Charta

Der scheinbar unaufhaltsame Klimawandel ist so etwas wie *das* „Jahresthema“ in den Medien. Unbestritten ist mittlerweile, dass wir etwas dagegen tun müssen. Zum Beispiel unseren Verbrauch an fossilen Energieträgern reduzieren. In diesem Zusammenhang taucht häufig die Idee auf, Sprit für unsere Motoren aus Pflanzen zu gewinnen, die auf diese Weise zu „nachwachsenden Rohstoffen“ mutieren.

Dass das alles nicht so einfach und schön ist, wie es zunächst klingt, spricht sich in den letzten Monaten (auch in vielen Medien) vermehrt ‘rum. Warum und wo es sogar kontraproduktiv wird (gerade auch im Blick aufs Klima), beleuchten wir im „Blickpunkt“ dieser Ausgabe von *initiativ*. Damit wollen wir unseren Blick dafür schärfen, dass „einfach anders“ zu leben - wie wir es uns seit drei Jahrzehnten auf die Fahnen geschrieben hat - höchst komplex und in seinen Konsequenzen oft problematisch sein kann. - Warum bloß zeitigen in unserer Welt so viele ursprünglich vielleicht gute Ideen bei ihrer Realisierung so schreckliche Folgen? Die Frage drängt sich beim Lesen vielleicht auf. Sollte es am Ende gar so sein, dass der Mensch in gewisser Weise der Gegenpart zum Mephisto in Goethes „Faust“ ist: „Die Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft“?

Mir scheint, die Antwort ist knapp daneben zu suchen: Nicht der Mensch ist (hoffentlich) diese „Kraft“, sondern das Geld: Eine Idee, die sich gut vermarkten lässt, lädt in unserem Wirtschaftssystem zum Profit ein - und damit zu Exzessen, die sozial wie ökologisch letztlich verheerend sind.

Unter diesen Gegebenheiten landen wir mit *jedem* unserer ÖIEW-Themen und Anliegen letzten Endes immer wieder bei der „Systemfrage“. Nicht zuletzt deshalb greift auch unsere nächste Jahrestagung im März 2008 sie auf: unter dem Fokus nämlich, wie die ÖIEW sich positionieren soll und kann in der Kontroverse zwischen jenen, die dieses System „reformieren“ wollen, und denen, die es „revolutionieren“ wollen. Wir laden Sie mit diesem *initiativ* (siehe Seite 13) schon jetzt herzlich dazu ein .

Michael Steiner

Nachwachsender Wahnsinn

„BioEnergie“ vertreibt Menschen, verschärft den Hunger und heizt das Klima an

Von Werner Paczian

Inocencio Diaz starb einen grausamen Tod. Seine Mörder stachen sieben Mal auf ihn ein und schnitten ihm die Kehle durch. Jahrzehntlang hatte er den Guerillakrieg im kolumbianischen Departement Antioquia und den Terror durch paramilitärische Gruppen und Drogenbarone überlebt. Inocencio Diaz starb paradoxerweise, weil die Welt durch „grüne“ Energie besser werden soll. Sein Fehler war, dass er sein Land nicht an eine Gruppe von Paramilitärs verkaufen wollte, die eines Tages in seinem Dorf Llano Rico auftauchte. Nach dem Mord gab Diaz` Familie auf und floh. Heute wachsen auf dem Land der Vertriebenen Ölpalmen der Agrarsprit-Firma Urapalma, mit der die Paramilitärs zusammengearbeitet haben.

Menschenrechtsorganisationen haben in der kolumbianischen Chocó-Region inzwischen 113 Morde durch Paramilitärs dokumentiert, die damit zusammenhängen, dass Palmöl-Konzerne Land für neue Plantagen suchen, das vorher afro-kolumbianischen Dörfern gehört hat.

Große Regenwaldflächen sind in dem südamerikanischen Land inzwischen in Palmöl-Plantagen verwandelt worden, angeheizt durch den „Energiedurst“ in den Industriestaaten auf so genannte „umweltfreundliche“ Energie aus nachwachsenden Rohstoffen. Der Boom hat katastrophale Konsequenzen für Tausende kolumbianischer Kleinbauern. „Paramilitärische Gruppen gehen auf der Suche nach Land für Palmöl mit brutaler Gewalt vor“, berichtet der britische Entwicklungshelfer Dominic Nutt, der kürzlich Kolumbien besucht hat. „Sie sagen den Kleinbauern einfach: Wenn du nicht verkaufst, verhandeln wir morgen mit deiner Witwe.“

Fast jeden Tag bringt heute irgendein PR-Dienst irgendwo auf der Welt einen Bericht, wonach gerade eine neue wunderbare grüne Ära anbricht – die Ära der Biotreibstoffe. Obwohl die Ölkonzerne das schwarze Gold noch lange aus dem

Boden pumpen werden, besteht der ungeschriebene, globale Konsens, dass es dringend nötig ist, den Ölverbrauch zu drosseln. Öl ist ganz entscheidend mitverantwortlich für Umweltverschmutzung, schlechte Luft, Krankheiten und vor allem – die Klimakatastrophe.

Scheinbar hat die Menschheit einen Ausweg aus diesem Desaster gefunden: Nachwachsende Rohstoffe wie Palmöl, Soja,



Zuckerrohr oder Mais, mit denen unsere Häuser beheizt, unsere Einkaufspassagen erleuchtet und unsere Autos mit Allradantrieb und Klimaanlage betrieben werden können. Die Bioenergie-Befürworter prophezeien dank des Einsatzes nachwachsender Energie-Rohstoffe das Paradies auf Erden. Treibhausgase würden deutlich reduziert, wenn unsere Autos mit Biosprit fahren, bei dem die Pflanzen das ausgestoßene CO₂ vorher gebunden haben. Länder ohne eigene Ölproduktion würden in Sachen Energie unabhängiger, Kleinbauern auf der Südhalbkugel hätten ein Einkommen, weil sie ihre Energiepflanzen auf dem Weltmarkt anbieten

könnten. Arme Länder würden plötzlich reich, weil sie dank ihrer Energie vom Akker Exporterlöse erzielen könnten.

Tatsächlich aber ist schon die Bezeichnung „Bioenergie“ bewusste Manipulation. Die Vorsilbe suggeriert, dass die Produkte organisch und umweltfreundlich erzeugt werden. Der Begriff „Agrarenergie“ beschreibt viel treffender die zerstörerischen Prozesse, die mit der industriellen landwirtschaftlichen Energieproduktion verbunden sind.

Agrarenergie rettet nicht das Klima, sondern zerstört Regenwälder, Savannen und Moore und heizt damit die Klimakatastrophe sogar zusätzlich an. Kleinbauern und Indigene werden teils brutal von ihren Ländereien vertrieben. Als Konkurrenz zum Nahrungsmittelanbau verschärft Agrarenergie den weltweiten Hunger und wird zum sozialen Sprengsatz. Die Gentechnik-Industrie träumt endlich vom ökonomischen Durchbruch und schmiedet gemeinsam mit Öl-, Pestizid-, Saatgut- und Autokonzerne an einem globalen Energiekartell, das Milliarden an Subventionen erhält. Obwohl inzwischen Hunderttausende Ethanol- und Palmölsklaven im Namen des Agrarenergie-Booms schufteten, wird eine größere Unabhängigkeit vom Erdöl trotzdem mitnichten erreicht.

Fette Beute - der Palmöl-Boom

Der weltweite Palmölboom ist einer der größten Flüche für die Regenwälder und ihre Bewohner. Waldzerstörung, Vergiftung von Böden, Wasser und Luft durch Pestizide sowie Landkonflikte und Verarmung der betroffenen Menschen sind die Folgen. Wie bei anderen Früchten auch ist nicht die ölhaltige Palme das Problem, sondern wie sie angebaut wird. Wenige Beispiele vor allem aus Afrika belegen, dass Palmöl umweltschonend produziert werden kann und der lokalen Bevölkerung ein Einkommen sichert. Doch seit Beginn des Palmöl-Booms vor etwa 15 Jahren

wird die Frucht überwiegend in riesigen Monokulturen industriell angebaut. Inzwischen setzt die Branche auf gentechnisch manipulierte Pflanzen, was bestehende Probleme verschärfen und neue, noch unbekannt hervorrufen wird.

In Ecuador wurde Palmöl erstmals 1954 angepflanzt, damals auf weniger als 1000 Hektar. 1995 waren es schon 97.000 Hektar, heute sind es mindestens 150.000. Mit drei verschiedenen Strategien haben sich die Palmöl-Konzerne in Ecuador breit gemacht. Im ecuadorianischen Amazonas warben sie um Konzessionen beim Staat, finanziert durch die Interamerikanische Entwicklungsbank. Daneben haben sie selber Land gekauft oder Tochterfirmen vorgeschoben. Außerdem haben sie Anbauflächen in traditionellen indigenen Lebensräumen erworben, die sie nach dem Gesetz gar nicht hätten kaufen dürfen, doch die Forstbehörden haben tatenlos zusehen oder wurden geschmiert.

Durch die Expansion von Palmöl-Plantagen wurden große Regenwaldgebiete im Amazonas für immer vernichtet. An der Pazifikküste von Ecuador in der Provinz Esmeraldas wurden 15 Baumarten ausgerottet. Durch den Einsatz von hochgiftigen Pestiziden zerstörte die Branche die

Mangrovingürtel, die Nahrungsquelle für die lokale Bevölkerung. Die beklagt noch weitere Umweltschäden: Erosion, Vergiftung von Flüssen und eine regionale Klimaveränderung als Folge der Waldvernichtung.

In Indonesien haben seit Mitte der 90er Jahre internationale Investoren die Palmölproduktion massiv ausgedehnt. Heute ist der Inselstaat nach Malaysia der zweitgrößte Produzent. Vor allem die Wälder der Ureinwohner Sumatras und Borneos mussten dafür den Plantagen weichen. Wasser, Luft und Böden sind vergiftet. Die Abfälle aus der Palmölproduktion werden direkt vor den Fabrikatoren verbrannt. Beim Pressen der Früchte entstehen flüssige Giftstoffe, die einfach in die Natur abgelassen werden und in den Flüssen landen. In den Kloaken kann kaum ein Fisch überleben.

Weil in Indonesien Land und Arbeitskräfte billig zu haben sind und ein korrupter Machtapparat den illegalen Machenschaften tatenlos zuschaut oder sogar darin verwickelt ist, kann das Land sein Palmöl günstiger anbieten als die malaysische Konkurrenz. In wenigen Jahren wird Indonesien vermutlich zum größten Produzenten der Welt aufsteigen.

Zwei Millionen Menschen gegen Energie aus Palmöl

Der Umweltdachverband *Friends of the Earth International* (FoEI) hat von der EU gefordert, die Produktion von Strom und Diesel aus Palmöl zu stoppen. Die Nachfrage aus der EU führe zur verstärkten Umwandlung von Regenwäldern in Plantagen, hohem Pestizideinsatz und Landkonflikten. Allein Indonesien und Malaysia planten eine Verdoppelung ihrer Palmöl-Plantagen auf rund 20 Millionen Hektar, eine Fläche fünfmal so groß wie die Niederlande. FoEI ist der weltweit größte Dachverband von „Graswurzel“-Organisationen aus dem Umweltbereich mit 70 nationalen Gruppen und rund zwei Millionen Mitgliedern und Unterstützern. Aus Deutschland gehört ihm der BUND an.

Nach Ansicht von FoEI ist auch der „Runde Tisch für nachhaltiges Palmöl“ gescheitert, der momentan soziale und ökologische Mindeststandards entwickelt. Die

geplanten Kriterien seien nicht strikt genug, und bei der dramatisch steigenden Nachfrage nach Palmöl könne das Zertifizierungssystem nicht mithalten. Das ganze Verfahren werde von den Palmölkonzernen lediglich genutzt, um sich ein grünes Mäntelchen umzuhängen.

In der Vergangenheit standen viele Palmölkonzerne in der Kritik, weil sie für Umweltzerstörung und gewaltsame Vertreibungen der Lokalbevölkerung in den Anbaugebieten verantwortlich waren. Eine aktuelle Studie von *Friends of the Earth Niederlande* belegt die massiven ökologischen und sozialen Probleme auf den Plantagen von Wilmar, dem weltweit größten Palmölhändler. Wilmar sitzt mit am „Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl“ und kontrolliert sich damit selbst.

(aus einer Pressemitteilung des BUND vom 10. Oktober 2007)

Alkohol aus Zuckerrohr - eine Schnapsidee

Sobald die Sonne aufgegangen ist, schwirren Macheten durch die Luft. Mit kräftigen Schlägen ernten die Männer das reife Zuckerrohr. Nur in den frühen Morgenstunden ist die Hitze einigermaßen erträglich. Danach steigen die Temperaturen auf weit über 30 Grad. Die Blätter des Zuckerrohrs sind messerscharf. Deswegen müssen die Arbeiter ständig aufpassen, dass sie sich nicht schneiden. Im Nordosten Brasiliens, einem traditionellen Anbaugbiet für Zuckerrohr, ist die Ernte fast überall reine Handarbeit. In der hügeligen Landschaft können kaum Maschinen eingesetzt werden.

Bevor konventionelle Zuckerrohr-Farmer ihre Felder ernten, „reinigen“ sie diese per Feuer. Sie legen kontrollierte Brände, die die großen Blätter der Pflanzen absengen, jedoch den Zuckerrohr-Stengel unver-

Protestaktion I

In Paraguay wachsen mittlerweile auf 2,6 Millionen Hektar Soja-Monokulturen – meist bepflanzt mit gentechnisch modifizierter Soja. Angebaut wird sie vornehmlich für den Export als Tierfutter oder Biokraftstoffe. Die Nachfrage nach Biokraftstoffen treibt die Preise für Soja nach oben. Soja-Unternehmen wandeln deshalb gerade weitere 400.000 Hektar Land in Plantagen um.

Die Folge ist eine massive Entwaldung, die dieses Jahr in den schlimmsten Waldbränden seit Beginn der Aufzeichnungen gipfelte und die Erderwärmung antreiben. Zudem werden deshalb zehntausende Menschen von ihrem Land vertrieben: 90.000 Familien allein während des letzten Jahrzehnts. Pestizid-Einsätze lösen Krankheiten und sogar Todesfälle in der Landbevölkerung aus, Böden werden ausgelaugt und das Wasser verschmutzt.

Paraguayische Sozial-Verbände bitten daher dringend um internationale Unterstützung für zwei Briefkampagnen an die Regierung ihres Landes. Informationen und Musterbriefe finden sich im Internet unter www.regenwald.org

sehr lassen. Das Brennen ist oft gefährlich, erzeugt gigantische Mengen von gesundheitsschädlichem Qualm und tötet viele Nützlinge und Kleintiere.

Weil die weltweite Nachfrage nach Ethanol als Biosprit sprunghaft gestiegen ist, planen Zuckerbetriebe im Nordosten bereits den Einstieg in das lukrative Ethanol-Geschäft. Damit droht die Gefahr, dass bei einem raschen Ausbau der Anbauflächen ein nicht nachhaltiges Modell der Agrarwirtschaft gefördert würde, das zwar ökonomisches Wachstum, aber kaum Lösungen für die mit ihm verbundenen ökologischen und sozialen Probleme bietet.

Brasilien ist mit einer Anbaufläche von sechs Millionen Hektar weltweit der größte Erzeuger von Zuckerrohr. Rund 40 Prozent der Produktion werden zu Ethanol als Treibstoff für Kraftfahrzeuge verarbeitet. Derzeit befindet sich die brasilianische Zuckerwirtschaft in Aufbruchstimmung. Die Branche profitiert vom weltweiten Boom bei der Nachfrage nach so genannten Biotreibstoffen als Ersatz für Erdöl. Brasilianische Wissenschaftler prognostizieren, dass es bis 2013 fast zu einer Verdreifachung der Anbau-

fläche für Zuckerrohr in Brasilien kommen werde und dafür etwa zehn Prozent der gesamten Ackerfläche benötigt werden. Das wird weit reichende soziale und ökologische Auswirkungen haben.

In Brasilien wird der Ethanol-Boom bereits zum sozialen Sprengsatz. Im März 2007 besetzten 800 Frauen der Bauernorganisation „Via Campesina“ die größte Ethanolfabrik des Landes, die zum US-amerikanischen Konzern CARGILL gehört. Die Besetzung war Teil der Aktionswoche „Frauen verteidigen das Leben gegen Agrobusiness“. In einer Erklärung hieß es dazu: „Die starke Ausweitung des industriellen Zuckerrohranbaus hat Umweltzerstörung und -verschmutzung durch das Abbrennen der Felder einschließlich dadurch hervorgerufener Atemwegserkrankungen, unmenschliche Arbeitsbedingungen sowie die weitere Konzentration von Landbesitz zur Folge, die zu einer Vertiefung der krassen sozialen Unterschiede in Brasilien führt.“

Todes-Sprit ...

Im Frühjahr 2007 hat US-Präsident Bush ein historisches Ethanol-Bündnis mit dem brasilianischen Präsidenten Lula geschlossen: eine „OPEC des Ethanols“. Die Zuckerrohrbarone klatschen seitdem in die Hände und träumen von einer rasanten Steigerung der Anbauflächen, um die Nachfrage aus Europa und den USA abzudecken. Rund 200.000 Migranten aus Brasiliens Nordosten schneiden pro Saison im Süden das Zuckerrohr mit Macheten – 12 Stunden am Tag, in der prallen Sonne und für einen Hungerlohn. Jedes Jahr sterben Dutzende dieser „Ethanol-Sklaven“ an Erschöpfung oder Hitzschlag.

Frei Betto, brasilianischer Befreiungstheo-

O-Ton des Bundespräsidenten zum Thema

Bundespräsident Horst Köhler hat zum diesjährigen Welternährungstag Mitte Oktober dazu aufgerufen, den Hunger in der Welt durch eine kluge Politik zu überwinden. Oberstes Ziel müsse „eine Grundversorgung mit Nahrungsmitteln vor Ort und aus der Region sein“, forderte der Bundespräsident. Viel zu oft hätten sich Planer auf ehrgeizige Industrialisierungsstrategien und auf prestigeträchtige Großprojekte konzentriert.

„Leider wurden in der Vergangenheit bei der Entwicklung der Landwirtschaft in den Entwicklungsländern viele Weichen falsch gestellt“, bedauerte Köhler. „Auch Europa war daran beteiligt, weite Teile der Landwirtschaft in den Entwicklungsländern auf Monokulturen für den Export umzustellen“, sagte er. Monokulturen zur Herstellung von Biotreibstoff seien aber keine adäquate Antwort auf das Problem des Klimawandels, schon gar nicht, wenn damit die Wasserprobleme in den Entwicklungsregionen noch zunähmen oder die Preise für Grundnahrungsmittel wie Mais oder Weizen massiv stiegen. „Bioenergie darf nicht zu Lasten von Ernährungssicherheit gehen“, mahnte Köhler.

(Pressemitteilung vom 16. Oktober 2007)

loge, Bestsellerautor und Zeitungskolumnist spricht schlicht von „Todes-Sprit“. Der Zuckerrohranbau in Brasilien beruhe seit der Kolonialzeit auf extremer Ausbeutung, Umweltvernichtung und Abzweigung öffentlicher Gelder. Der Boom beim Zuckerrohranbau bewirkt laut Frei Betto eine gewaltige Binnenmigration, Slumwachstum, die Zunahme von Morden und Rauschgifthandel sowie Kinderprostitution. „Weil sich der Sojaanbau im Südosten Brasiliens durch die Ethanolproduktion verringert, kommt es zu einer starken Ausweitung der Sojaflächen in Amazonien. Und dies bedeutet rücksichtslose Urwaldzerstörung.“ Frei Betto fordert deswegen die Lula-Regierung auf, sich um die Hungernden des Landes zu kümmern, anstatt die Zuckerrohrbarone noch reicher zu machen.



... und Gen-Sprit

Die großen Gewinner des landwirtschaftlichen Jahrhundertbluffs „Bioenergie“ sind die Gentech-Konzerne. Während Genfood bis heute von den meisten Verbrauchern abgelehnt wird, können sich Automotoren nicht wehren. Mit genmanipulierten Rohstoffen zur Agrarenergiegewinnung versucht die Branche hoffähig zu werden. Unter Beteiligung von BASF Plant Science experimentieren Forscher beispielsweise mit genmanipulierten Manioksorten, die höhere Stärkeanteile produzieren. Die Zulassung der Gensorten wird die industrielle Maniokproduktion zur Energieerzeugung in vielen tropischen Regionen forcieren. Dem traditionellen Anbau dieses Grundnahrungsmittels hingegen droht die Verdrängung

In den USA sind 70 Prozent der Mais- und Sojapflanzen gentechnisch verändert. In Südamerika dominiert Monsanto den Markt mit seinem genmanipulierten Soja, das resistent ist gegen „Round-up“, ein Herbizid, das krebserregend ist und Missbildungen hervorruft. Die Gentech-Konzerne testen längst Sorten, die speziell für die Produktion von Agrartreibstoffen entwickelt wurden. Syngenta hat in die Maissorte 3272 das Enzym Alpha-Amylase eingepflanzt, ein starkes Allergen. Gelangen die Gene dieses Enzyms in die Nahrungskette, wäre das ein Super-Gau.

Protestaktion II: Gentech-Biodiesel stoppen!

Studierende der Universität von Berkeley /Kalifornien haben eine dringende internationale Petition gegen eine geplante Vereinbarung zwischen ihrer Hochschule und dem Energiekonzern BP gestartet. Kernstück dieser Vereinbarung sind Investitionen in Höhe von 500 Millionen Dollar, die vor allem der Erforschung von Bio-Kraftstoffen dienen sollen – inklusive gentechnischer Veränderungen der Ausgangspflanzen. Käme der Vertrag zu Stande, wäre dies eine der größten Finanzspritzen aus der Industrie an eine Universität.

Die StudentInnen, aber auch eine Reihe von WissenschaftlerInnen, zeigen sich wegen der Vertragsinhalte jedoch sehr besorgt. Unberücksichtigt blieben bei-

Immerhin befreit uns die Agrarenergie von der Geißel Erdöl, die uns seit Jahrzehnten erpressbar macht, so die Befürworter der „grünen Revolution“. Wenn sich jemand mit Erdöl auskennt, dann sind es die Ölkrieg führenden Experten um Bush und Co. Laut Daten des „International Energy Outlook“ der US-Regierung aus 2006 steigt der globale Energieverbrauch um 71 Prozent zwischen 2003 und 2030. Der Verbrauch an Erdöl werde um 50 Prozent steigen, der von Kohle, Erdgas und Erneuerbaren Energien sich jeweils nahezu verdoppeln, und die Nuklearenergie werde um ein Drittel wachsen. Nach dem US-amtlichen Bericht wird die Erneuerbare Energie inklusive Agrartreibstoffen 2030 nicht mehr als magere neun Prozent des globalen Energieverbrauchs ausmachen.

Das Klimaschutz-Märchen

Hermann-Josef Pelgrim, Oberbürgermeister von Schwäbisch Hall und Aufsichtsratsvorsitzender der Stadtwerke, verkündete Anfang August 2006, mit einem neuen Palmöl-Kraftwerk steige der Stadtwerke-Anteil an regenerativem Strom im Netz von zehn auf 25 Prozent. „Damit machen wir in ganz Deutschland auf uns aufmerksam.“

Pelgrim hat Recht behalten. Im November 2006 erhielten er und der Geschäftsführer der Stadtwerke binnen vier Wo-



chen rund 10.000 Protestmails aus der ganzen Republik über die Webseite von „Rettet den Regenwald e.V.“ – und die Stadtwerke Schwäbisch Hall schafften es bis ins „heute journal“.

In Schwäbisch Hall ging Anfang 2007 ein Kraftwerk in Betrieb, das Strom und Wärme aus billigem Palmöl liefert – Jahresbedarf 7.500 Tonnen. Der Einsatz von heimischem Rapsöl ist nach Angaben der Stadtwerke Schwäbisch Hall unwirtschaftlich. Kein Wunder: Viele Palmöl-Plantagen sind gleichbedeutend mit sozialer Ausbeutung, Kinderarbeit, Regenwaldvernichtung und Menschenrechtsverletzungen. Kosten für Umweltschäden, aber auch Gesundheitsschäden bei den betroffenen Menschen durch den massiven Einsatz von Agrargiften, fließen in den Preis für Palmöl nicht ein, sonst wäre er konkurrenzlos teuer.

Die Stadtwerke Schwäbisch Hall argumentieren unter anderem mit der positiven CO₂-Bilanz von Palmölverstromung. Wissenschaftler um Florian Siegert vom Geo-Bio-Center der Ludwig-Maximilians-Universität München sehen das ganz anders. Fakt ist, dass vor allem in Indone-

sien Regenwälder abgefackelt werden, um neue Plantagenflächen zu gewinnen. Auch in Malaysia sind seit 1985 solche Plantagen für 87 Prozent der Waldverluste verantwortlich. Dramatisch ist, dass die Feuer auch viele Torfwälder vernichten. Ein Teil der Regenwälder wächst auf Torf, der sich in Jahrtausenden gebildet hat. Diese Schichten, die bis zu 18 Meter dick sein können, speichern große Mengen Kohlenstoff.

Siegt zufolge tragen die Torfwaldbrände in Indonesien maßgeblich zum Anstieg der Kohlendioxidkonzentration in der Erdatmosphäre bei. „Unsere Zahlen für 1997 zeigen, dass die Kohlendioxidmenge aus verbrannten Torfwäldern Indonesiens damals rund ein Viertel der globalen CO₂-Emissionen ausmachte“, sagt Siegt. 2006 betrug dieser Anteil 5 bis 15 Prozent. Die Zahlen führen die angeblich neutrale Klimabilanz von Treibstoffen oder Strom aus Palmöl ad absurdum.

In Brasilien stammen 80 Prozent der nationalen Treibhausgasemissionen nicht vom Autoverkehr, sondern von Brandrodung und Abholzung, teils als Folge der Ausweitung der Soja- und Zuckerrohrplantagen. Schon heute ist ein wesentlicher Grund für die Klimakatastrophe das



*(K)eine Alternative zum Sprit aus Plantagen:
Treibstoff aus regionalem Anbau?*

Klimazerstörung durch Klimaschutz?

Welche katastrophalen Klimafolgen die Zerstörung der indonesischen Regenwälder hat, berichtete das Magazin „stern“ in seiner Ausgabe vom 11. Oktober 2007 unter Berufung auf Willie Smits, Chef der „Borneo Orangutan Survival Foundation“ (BOS). Allein das rund 500.000 Hektar große Mawa-Gebiet in Zentral-Kalimantan auf Borneo mit weitgehend intaktem Sumpfrengewald würde bei der Zerstörung durch Brandrodung 3,5 Milliarden Tonnen CO₂ in die Atmosphäre entlassen. Der Grund: In Jahrtausenden haben sich im Mawa-Gebiet bis zu 18 Meter dicke Torfschichten gebildet, die gigantische Mengen Kohlenstoff speichern.

Rund ein Drittel der weltweiten Kohlenstoffmengen seien in Torfsümpfen gespeichert, berichtet der niederländische Tropenökologe. Jedes Jahr bildeten die indonesischen Sumpfwälder aus organischem Material ein bis zwei Millimeter

Torf neu, so Smits im „stern“. Macht pro Hektar und Jahr eine halbe Tonne Kohlenstoff oder 1,84 Tonnen CO₂. Allein das Mawa-Gebiet speichert damit jährlich rund eine Million Tonnen CO₂. Die gesamte Provinz Zentral-Kalimantan entzieht der Atmosphäre pro Jahr 24 Millionen Tonnen CO₂, solange die rund 12 Millionen Hektar Torfsumpf intakt bleiben.

Würden die 12 Millionen Hektar für Palmöl-Plantagen vernichtet, entfesselt die Menschheit laut Smits „eine Katastrophe“. „Damit würden nach und nach rund 84 Milliarden Tonnen Treibhausgase in die Atmosphäre zischen“, zitiert der „stern“ Willie Smits. Dieter Teufel, Chef des Heidelberger Umwelt-Prognoseinstituts hat die Zahlen von Smits gecheckt und bestätigt sie. 84 Milliarden Tonnen CO₂, so Teufel, entsprechen fast dem Hundertfachen des jährlichen deutschen CO₂-Ausstoßes.

Agrobusiness selbst und das damit verbundene globale Ernährungssystem. Die Landwirtschaft ist für 14 Prozent der weltweiten Treibhausgase verantwortlich. Wichtigster Einzelgrund ist der Einsatz gigantischer Mengen Kunstdünger, wodurch permanent Stickoxide in die Atmosphäre gelangen, die sogar noch wesentlich schädlichere Klimagase sind als CO₂.

Benzin statt Brot

„Die Produktion von Agrartreibstoffen kann weltweit zu Hundertausenden zusätzlichen Hungertoten führen“, warnte im Juni 2007 Jean Ziegler, UN-Sonderbotschafter für das Recht auf Nahrung. Der bekannte Soziologe und frühere Schweizer Parlamentarier beschuldigt die EU, Japan und die USA der „totalen Heuchelei“, weil sie Agrartreibstoffe förderten, um ihre eigene Abhängigkeit von Ölimporten zu verringern. Dadurch erhöhe sich der Druck auf Land, das für Nahrungsmittelproduktion benötigt werde.

Weil weltweit immer mehr Nahrungsmittel zur Energiegewinnung verbrannt werden, hungern noch mehr Menschen auf der Erde. Die Ärmsten der Armen können finanziell mit Autobesitzern nicht konkurrieren. Die mexikanische „Tortilla-Krise“ lieferte dafür bereits ein Beispiel. In den vergangenen Monaten sind die Weltmarktpreise für Mais bereits drastisch gestiegen. Die Tortilla, das Grundnahrungsmittel der armen Mexikaner, ist aus Mais, und die Mexikaner müssen inzwischen doppelt soviel dafür zahlen wie noch vor kurzem. „Für viele Mexikaner ist die Tortilla eine Frage von Leben und Tod“, schrieb der Publizist Manuel Jánregui in der Tageszeitung Reforma.

Agrartreibstoffe konkurrieren mit Nahrungsmitteln nicht nur um Land, sondern auch um das Wasser, das die Ackerfrüchte zum Wachsen brauchen. Das internationale Wasser-Management-Institut kalkuliert, dass in einem Land wie Indien jeder Liter Zuckerrohr-Ethanol 3.500 Liter an Wasser verbraucht. Mitte August 2007 legten Forscher auf der Internationalen Wasserwoche in Stockholm Studien vor, die eindeutig belegen: Weltweit ist nicht ausreichend Wasser vorhanden, um den Bedarf an Lebensmitteln zu decken und außerdem große Mengen Pflanzen für die Gewinnung von Agrarsprit anzubauen.

„Saubere“ Energie?

Seit März 2007 kann Birgit Busigel nicht mehr ruhig schlafen. In der benachbarten Gärtnerei brummt pausenlos ein dicker Dieselmotor. „Manchmal riecht es ranzig wie nach altem Fett“, erzählt die Frau. Auch der Gemeinderat im fränkischen Albertshofen und die Kreiszeitung beschäftigen sich immer wieder mit der Maschine in der Gärtnerei.

Was die Stimmung in dem Dorf mit 2500 Einwohnern anheizt, ist kein gewöhnliches Kraftwerk. Hier wird die Zukunft verbrannt, und die soll grün sein. So grün wie der Schriftzug auf dem Tanklastwagen der „Tiroler Natur-Energie“, der alle zehn Tage in Albertshofen vorfährt und 30.000 Liter Öl in das Kraftwerk der Gärtnerei pumpt – Palmöl. Auf 330 Kilowatt Leistung bringt es das Blockheizkraftwerk (BHKW). Die erzeugte Wärme beheizt die Gewächshäuser der Gärtnerei, in denen überwiegend Tomaten und Gurken gezogen werden. Der überschüssige Strom wird ins öffentliche Netz eingespeist. Dafür kassiert der Gärtner saftige Zuschüsse nach dem „Erneuerbare Energien Gesetz“ (EEG), denn Palmöl ist ein nachwachsender Rohstoff.

Kleine und große BHKWs, die mit Palmöl befeuert werden, schießen derzeit in Deutschland wie Pilze aus dem Boden. Wurden 2003 nur rund 130 Pflanzenöl-Kraftwerke bei uns betrieben, waren es 2006 bereits weit über 700. Die deutschen Importe von Palmöl haben sich seit 2000 auf gut 800.000 Tonnen jährlich mehr als verdoppelt. Das Leipziger Institut für Energie und Umwelt hat berechnet, dass bundesweit dieses Jahr etwa 1,3 Milliar-

Protestaktion III

Bundeskanzlerin Merkel hat als EU-Ratsvorsitzende im ersten Halbjahr 2007 finanzielle Anreize für den Verbrauch von Agrarenergie für Stromerzeugung und Autodiesel durchgesetzt. Weltweit aber kritisieren immer mehr Umweltorganisationen die Energieproduktion aus Pflanzen. Über 100 Umweltgruppen haben kürzlich von der EU ein sofortiges Moratorium der Importe von Biokraftstoffen und Bioenergie aus großflächigen Monokulturen in Entwicklungsländern gefordert. Und in einem Brief an die deutschen Bundestagsabgeordneten schrieben im Sommer 53 Organisationen: „Wir fordern von Ihnen als gewählte und verantwortungsbewusste Volksvertreter und -vertreterinnen, Agrarenergie in keiner Weise zu fördern, sondern sich für konsequente Energieeinsparung einzusetzen.“

Diesem Appell können Sie sich anschließen: Fordern Sie von Bundeskanzlerin Merkel und Umweltminister Gabriel, die Beschlüsse der Bundesregierung zur Förderung der Agrarenergie rückgängig zu machen. Fordern Sie als Alternative zur Agrarenergie eine Politik, die konsequent auf Energieeinsparung setzt. Nähere Informationen sowie Unterschriftenlisten und einen Musterbrief dafür finden Sie im Internet unter www.regenwald.org

den Kilowattstunden Strom aus Palmöl erzeugt werden. Dafür erhalten die Kraftwerksbetreiber rund 200 Millionen Euro Zuwendungen über das EEG, die auf die Stromrechnung aller Haushalte umgelegt werden.

Mitte August 2007 teilte das Internationale Wirtschaftsforum Regenerative Energien (IWR) in Münster mit, in Deutschland würden immer mehr Produktionsanlagen zur Herstellung von Agrardiesel errichtet, die Kapazitäten würden in diesem Jahr auf ein Rekordniveau steigen. Nach einer aktuellen Analyse seien für das laufende Jahr zusätzliche Anlagen mit einer Jahreskapazität von 1,54 Millionen Tonnen geplant, so das IWR. Die gesamte Kapazität zur Produktion von Agrardiesel in Deutschland steige bis Ende des Jahres um über 40 Prozent auf rund 5,4 Millionen Tonnen (2006: 3,8 Millionen Tonnen).

Gesetzlich geförderte Regenwaldabholzung

Die Millionen Kleinbauern, die angeblich vom Agrarenergie-Boom endlich zu Wohlstand kommen, sucht man vergebens in dem neuen big-business. Stattdessen beherrschen global agierende Konzerne, Milliarden schwere Investoren und Großgrundbesitzer den Markt, die es längst zu Reichtum gebracht haben. Trotzdem erhält der Agrartreibstoffsektor weltweit so viele Subventionen aus öffentlichen Geldern wie kaum eine andere Branche. Die „Global Subsidies Initiative“ hat errechnet, dass allein die US-Steuerzahler den Agrosprit-Boom mit jährlich rund 5,5 bis 7,3 Milliarden US-Dollar subventionieren.

Auch die Bundesregierung, die EU und wir Verbraucher subventionieren die Produktion und den Einsatz von Agrarkraftstoffen oder zahlen künstlich erhöhte

(Forts. auf S.8 unten)



Lobby für Artenvielfalt und Menschenrechte

Seit 1986 ist „Rettet den Regenwald“ im Norden und Süden aktiv

Wer sich für den Erhalt der Regenwälder, ihre Bewohner und soziale Reformen einsetzt, stört die Kreise von Holz- und Viehbaronen, Öl- und Bergbaukonzernen, westlichen Banken und korrupten Politikern. Sie alle profitieren kurzfristig von der Zerstörung der Regenwälder, während Nomaden, Kautschukzapfer, Indianer und kleine Waldbauern auf die Regenwälder als Lebensgrundlage angewiesen sind. Ohne internationale Hilfe sind die Regenwaldmenschen häufig machtlos, weil sie als Minderheiten diskriminiert werden oder weil ihnen die finanziellen Mittel fehlen, ihre Rechte durchzusetzen.

„Rettet den Regenwald“ unterstützt die Kämpfer für den Regenwald, beispielsweise die Indianer aus Sarayacu im südlichen Amazonas von Ecuador, die sich verzweifelt gegen Ölausbeutung auf ihrem traditionellen Stammesgebiet wehren. Oder die Pygmäen in Zentralafrika, deren Heimat von Holzkonzernen vernichtet wird, darunter auch deutschen. Oder die Umweltorganisation Walhi auf der indonesischen Insel Sumatra, die dort für die Menschen kämpft, deren Wälder zu Papier verarbeitet werden oder Palmölplantagen weichen müssen.

Die Regenwälder haben eine unglaubliche Artenvielfalt und äußerst komplexe Wechselbeziehungen hervorgebracht. Genau das macht sie verwundbar, und deswegen müssen wir jeden Tag für ihren Schutz kämpfen.

Rettet den Regenwald wurde 1986 von Reinhard Behrend gegründet, der auch heute noch der Vorsitzende ist. Wir sind eine politisch unabhängige Umweltorganisation, die sich konsequent für die Regenwaldmenschen und ihre Lebensräume einsetzt. Wir bekommen keine Zuschüsse von Staat oder Wirtschaft und finanzieren uns fast ausschließlich über Spenden. Inzwischen unterstützen uns rund 2500 Menschen mit einem Spenden-Jahresabo sowie Tausende mit großen und kleinen Einzelspenden.

Die Lobby- und Informationsarbeit in Deutschland bildet einen Schwerpunkt unserer Arbeit. Wir informieren die Öffentlich-

keit über die deutsche Beteiligung an der Regenwaldzerstörung, zeigen die Ursachen auf, nennen die Täter beim Namen und versuchen direkt in Deutschland Einfluss auf so genannte Entwicklungspolitik und die Geschäfte von Banken und Konzernen zu nehmen. Natürlich wenden wir uns auch an die Verbraucher/innen in Deutschland, die mit bewusstem Kaufverhalten, Protestaktionen und privatem Engagement zum Regenwaldschutz beitragen können.

Wichtige Informationsquellen über unsere Arbeit sind neben unserer Homepage der vier Mal jährlich erscheinende Regenwald Report, sowie Broschüren, Studien und Hintergrundpapiere, die als pdf-Da-



(Fortsetzung von Seite 7:)

Endpreise. Ende Juli 2007 mahnte ausgerechnet der Sachverständigenrat für Umweltfragen eine Umkehr in der Förderpolitik an, das Gremium wurde pikanterweise von der Bundesregierung selbst eingerichtet. „Der vielfach verbreitete Eindruck, Biomasse könne in absehbarer Zeit einen großen Teil der fossilen Brennstoffe – klimafreundlich – ersetzen, ist wissenschaftlich nicht tragbar“, schreiben die Sachverständigen in einem Sondergutachten und kritisieren die bestehenden Subventionen für Agrarenergie.

Raubbau besiegelt

In Berlin rühmt sich derweil die Bundesregierung, sie habe „mit der Einführung einer Biokraftstoffquote ihre Präferenz

gesetzt und die wichtige Voraussetzung geschaffen, einen steigenden Absatz von Biokraftstoffen sicherzustellen.“ Inzwischen bastelt die Bundesregierung an einem Ablasshandel für Agrardiesel auch aus Palmöl. Das Landwirtschaftsministerium hat vermeintliche Experten mit der Erarbeitung eines Zertifizierungssystems beauftragt, das eine nachhaltige Produktion des importierten Öls garantieren soll. Dem Team gehören Vertreter des Agrobusiness, der Auto-, Agrarsprit- und Mineralölindustrie aus Europa, Malaysia, Indonesien und Brasilien an. Daneben sitzen der Deutsche Bauernverband, das Ökoinstitut sowie der WWF mit am Tisch. Vertreter der betroffenen Palmöl-Opfer sucht man vergeblich.

Der kürzlich bekannt gewordene Vorschlag für ein deutsches Zertifizierungs-

system ist ein schlechter Scherz. Danach könnten Agrartreibstoffe ein Nachhaltigkeitssiegel erhalten, auch wenn bei ihrer Herstellung Gentechnik und hochgiftige Pestizide eingesetzt und die Gewerkschaftsrechte verletzt werden. Zertifiziert werden könnten auch Ölpalmen, Zuckerrohr oder Soja selbst dann, wenn sie aus Regionen stammen, in denen noch vor wenigen Jahren Menschen lebten oder primäre Regenwälder standen. Völlig ausgeklammert bleiben Kriterien wie Wasser- und Luftverschmutzung, Bodenversauerung, Landnutzungskonflikte, Vertreibungen oder Nahrungsmittelkonkurrenz. Berlin ist dabei, den Raubbau zu besiegeln. ■

Werner Paczian ist Sprecher von „Rettet den Regenwald“.

teien oder über unser Büro erhältlich sind. Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit sind direkte Kontakte zu den Medien, Einzelgespräche mit Politikern und Wirtschaftsleuten sowie Infoveranstaltungen zu speziellen Themen. Dabei versuchen wir stets die Sichtweise der von Regenwaldzerstörung Betroffenen in den Mittelpunkt zu stellen und für ihre Rechte auf intakte Lebensräume zu kämpfen.

Unser zweiter Schwerpunkt setzt direkt in den Regenwaldländern an. Dort unterstützen wir Basisgruppen, die sich für Waldschutz, indigene Rechte, sozialen

Fortschritt und nachhaltige Entwicklung einsetzen. Und wir beteiligen uns an Protestkampagnen in den Ländern gegen Holzeinschlag aus Raubbau, Umwelt zerstörende Ausbeutung so genannter Bodenschätze wie Öl, Gold, Erze oder Diamanten oder die Überflutung riesiger Waldflächen als Folge von Großstaudämmen. Wir helfen den betroffenen Menschen mit Geldern für den Kauf von Regenwaldflächen, mit Protestkampagnen per Fax oder e-mail oder mit finanzieller Unterstützung zur Durchführung juristischer Schritte. Bei Bedarf finanzieren und organisieren wir Lobby-

besuche in Deutschland von Menschen, die in ihrer Heimat für den Erhalt ihrer Regenwälder kämpfen, sofern ihre Lebensräume durch die Politik deutscher Konzerne, Banken oder Ministerien bedroht sind. ■

Kontakt:

Rettet den Regenwald e. V.
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Telefon: 040 - 4103804
Fax: 040 - 4500144
info@regenwald.org
www.regenwald.org

Nahrungsmittel nicht verbrennen!

53 Umwelt- und Menschenrechts-Organisationen fordern in einem Schreiben an die Bundestagsabgeordneten, das Verbrennen von Nahrungsmitteln zur Energieproduktion sofort zu stoppen. In dem von „Rettet den Regenwald“ (RdR) initiierten Brief kritisierten die Unterzeichner, dass Kraftwerksbetreiber, die zum Beispiel aus Palmöl Strom und Heizwärme produzieren, Zuschüsse erhalten. Dadurch würden Palmöl-Konzerne geradezu ermuntert, immer neue Flächen Regenwald zu vernichten und in Plantagen umzuwandeln, so etwa in Indonesien, Malaysia, Kolumbien, Ecuador oder Kamerun.

„Das hat in den betroffenen Ländern des Südens, wo die Agrarenergie heranwächst, katastrophale ökologische und soziale Konsequenzen, wie bereits zahlreiche Studien belegt haben“, erklärt der RdR-Vorsitzende Reinhard Behrend. „Die Menschen dort bezahlen mit leeren Tellern für volle Autotanks in den Industrieländern.“ Durch den weltweiten Agrarenergie-Boom seien die Preise für Palmöl, Mais, Weizen und Roggen massiv gestiegen. „Wenn bei uns die Brötchen zehn Cent teurer werden, ist das für die Verbraucher ärgerlich. Wenn sich in den Ländern des Südens die Grundnahrungsmittel verteuern, ist das eine humanitäre Tragödie.“

(aus einer Pressemitteilung von „Rettet den Regenwald“ vom 3. August 2007)

Das 1000-Schulen-Projekt: Eine Aktion von „Rettet den Regenwald“

Wie leben die Orangutan im Regenwald? Wer holzt ihre Wälder ab? Was machen unsere Politiker dagegen? Und was kann jede/r von uns für unsere nächsten Verwandten tun? Fragen über Fragen und kein Schulbuch gibt aktuelle Antworten.

Deshalb startete *Rettet den Regenwald* die Aktion „1000 Schulen für die Orangutans“. Grundlage ist das Buch „Denker des Waldes - Der Orangutan Report“. Dieses Buch wollen wir an Tausend Schulklassen und Jugendgruppen verschenken. Die Jugendlichen sollen die aktuellsten Informationen bekommen, die anrührendsten Bilder sehen und die schockierendsten Hintergrundinfos. Das alles steht in diesem Buch.

Aber wie machen wir das? Ganz einfach: Wir haben das Buch für den halben Preis vom Verlag erworben. Wir verkaufen es an Regenwaldfreunde. Es ist das ideale Weihnachtsgeschenk! Für jedes gekaufte Buch können wir ein Exemplar an eine Schule verschenken. Wir wollen bis Weihnachten 1000 Bücher verkaufen und 1000 Schulen aktivieren.

Das Buch und weiteres Infomaterial gibt es zwar für Schulklassen und Jugendgruppen umsonst, aber sie müssen sich verpflichten, etwas zu tun. Sie können Bilder malen und Infotafeln erstellen, sie können an Politiker schreiben oder Geld für Orangutan Schutzprojekte sammeln. Damit die Orangutan und der Wald auch für ihre Generation erhalten bleiben!



Dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu

Auszüge aus den Tagebuchnotizen von Reinhard Voß

Reinhard Voß, ehemaliger Geschäftsführer und später auch Vorsitzender der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* (ÖIEW) und derzeit Generalsekretär der deutschen Sektion von Pax Christi, hat als Delegierter an der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung Anfang September im rumänischen Sibiu teilgenommen. Nachfolgend drucken wir Auszüge aus seinen Tagebuch-Aufzeichnungen ab.

An den beiden ersten Versammlungen (1989 in Basel und 1997 in Graz) war die ÖIEW noch stark beteiligt gewesen, in diesem Jahr jedoch gar nicht mehr, weil die ganze Veranstaltung wenig Raum für Basis-Initiativen ließ (wie auch die folgenden Ausführungen kritisieren).

Vorweg eine Kurz-Bilanz:

Fast wäre „Sibiu“ gescheitert, trotz aller wohlmeinenden und fachkundigen Vorbereitungen, und zwar an seinem zentralistischen Grundansatz, der im Prinzip nicht darauf eingestellt war, wirkliche Impulse „von unten“ aufzunehmen. Aber die Wende am Freitag/Samstag war ein kleines Wunder, das sowohl der Beharrlichkeit der vielen „Delegierten“ am einzigen Saalmikrofon Schlange zu stehen, als auch der großzügigen Moderation von Metropolit Gennadios zu verdanken war.

Wie mein Tagebuch im Anschluss ausweist, das jeweils abends auf der pax christi-Homepage zu lesen war, muss man die Versammlung trotz aller Mängel schließlich doch noch als gelungen, besser: gerettet ansehen. Ihre Begegnungen waren prägend für viele, ihre Beschlüsse

bindender für die Kirchen als zuvor, ihre Visionen zugleich realistisch und ungeduldig, ihre Spiritualität vielfältig und doch ökumenisch einheitlich spürbar, besonders im großen Zelt des Gottesvolkes („Gottes Zelt auf Erden“).

Bad Vilbel, 19. Oktober 2007

Mittwoch, 5.9.2007

Der erste Tag bestätigte viele Befürchtungen ökumenischer Basisbewegungen und Verbände, dass es kaum Mitwirkungsmöglichkeiten gibt. Das Programm ist straff und übertoll mit Vorträgen organisiert und lässt wenig Raum für Diskussion und Austausch. Bezeichnenderweise war das Echo des Publikums (mit Nachfragen zu Jugend, Konziliarer Prozess, Ökumenische Praxis etc.) nach dem langen Eröffnungsmorgen kaum 10 Minuten Report in extremer Zusammenfassung wert, ohne dass überhaupt darauf geantwortet werden konnte. Auch in den Nachmittagsforen – heute zu Einheit, Spiritualität und Zeugnis – ist es nicht viel anders. Aber dort bleibt wenigstens noch Zeit für etwas Erfahrungsaustausch in Gruppen. ...

Donnerstag, 6.9.2007

Der zweite Tag der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung zum Thema Europa bot eine Fülle weiterer Prominenz auf, an der Spitze den Präsidenten der Europäischen Kommission, Manuel Barroso, der die EU als Wertegemeinschaft beschwor. Am Vormittag hatte pax christi-Vizepräsidentin Veroni-

ka Hüning das Privileg, unter vier ausgesuchten Personen aus dem Publikum zu sein, die als einfache Delegierte ans Hauptmikrofon treten konnten. Sie forderte, der Gefahr einer Militarisierung Europas und einem in diesem Sinne überzogenen Sicherheitsbegriff entgegen zu treten.

Das Nachmittagsforum zu Europa (neben den Foren über Religionen und zur Migration) verfolgte weiter die Idee Europas als kulturellem und nicht nur politisch-ökonomischem Projekt. Antje Heider-Rottwilm (EKD-Oberkirchenrätin für Europa-Fragen) zeigte sich zum Schluss des Forums begeistert über „sehr viel Enthusiasmus“ an diesem Tag und forderte Spirituelle Kraft und Kompetenz der Kirchen beim weiteren Aufbau eines sozialen, menschlichen, partizipatorischen und nachhaltigen Europa. Diese Versammlung sei selbst „ein Beitrag zum Zusammenwachsen Europas“.

Partizipatorisch aber ist die gesamte Versammlung überhaupt nicht. Der Unmut der Delegierten über mangelnde Beteiligung und Eingabemöglichkeiten steigt. Auch die kurze Abschlusserklärung wird kaum breit diskutiert und nur wenige Eingaben berücksichtigen können. Es zeigt sich, dass aus der Sicht der normalen Delegierten der Wert der Versammlung in der internationalen und interkonfessionellen Begegnung liegt. Ein Wert, der allerdings den Aufwand, über 2000 „Delegierte“ zu entsenden, in den Augen vieler als überzogen erscheinen lässt.

(Fortsetzung auf Seite 19)



„Blick über den Tellerrand“:

Die Initiative „Aufbruch“ beim Evangelischen Kirchentag in Köln

Die Initiative „Aufbruch – anders besser leben“ war auf zweierlei Weise beim 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag 2007 in Köln präsent. Zum einen hatten wir – wie 750 andere Initiativen und Organisationen – einen Informationsstand auf dem „Markt der Möglichkeiten“. In guter Nachbarschaft mit der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* waren wir im Bereich „Eine Welt/Globalisierung“ an günstiger Stelle platziert. Dort konnten wir mit unserer neuen Broschüre glänzen, die rechtzeitig aus der Druckerei gekommen war und von der wir rund 60 Exemplare verkaufen konnten. (Siehe auch die Besprechung auf Seite 17.)

Vielleicht noch wirkungsvoller war unser Mitwirken bei einer Veranstaltung im Hauptprogramm des Kirchentages. In einer riesigen Messehalle gab es ein dreitägiges „Zentrum Klima“, in dessen Rahmen ein Nachmittag zum Thema „nachhaltiger Konsum“ stattfand. Knapp zweitausend Besucher und Besucherinnen kamen und folgten dem dreistündigen Programm mit großem und anhaltendem Interesse.

Nach einem Vortrag von Dr. Wolfgang Kessler (Publik-Forum) über die definitiven Grenzen des ständigen Wirtschaftswachstums und andere ökonomische Aspekte des Konsums folgte ein Teil zu



Auch die ÖIEW war beim Kirchentag präsent – hier in Gestalt von Michael Slaby mit einem Bauchladen voller Broschüren „Ganz Schön Anders“ (siehe letzte Seite), die verkauft wurden „wie warme Semmeln“.

den „ethischen Herausforderungen zum Anders-leben“. Als „Stimmen aus der Zukunft“ sang ein Kindermusical-Chor einen fetzigen Song, den Groovty (alias Theo Krönert) auf unsere Bitte hin extra für diese Veranstaltung getextet und komponiert hatte. „Was macht Ihr mit unserer Zukunft?“ war der Tenor. Sie sangen und tanzten so engagiert, dass später alle, die man sprach, dies als den Höhepunkt des Nachmittags erlebten.

Nicht weniger emotional waren die „Stimmen aus der Mitwelt“: Fünf Teenager aus diesem Ensemble der Evang. Kirchengemeinde Wissen sprachen einen von uns entworfenen Text. In wunderbaren, selbst erstellten Kostümen gaben sie einem Eisbären, einer Quelle, einem Schmetterling, einer Milchkuh und dem Regenwald ihre Stimme. Sie sprachen von den Gefährdungen und Bedrohungen, die sie von uns Menschen erleiden, dann aber auch von ihrer speziellen Weisheit und Begabung, die den Menschen helfen könnten, vom bloßen Wissen zum konsequenten Handeln zu kommen.

Schließlich sprach ein Afrikaner als „Stimme aus dem Süden“ über die dramatischen Folgen der Klima-Veränderung in den Län-

dern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. „Diese Veränderungen verursacht ihr im Norden durch eure Lebensweise, aber die Folgen wie Dürren, Fluten, Wirbelstürme und das Ansteigen der Weltmeere müssen vor allem wir im Süden erleiden, zumal wir uns am wenigsten dagegen schützen können!“

In einem dritten Teil des Programmes interviewte Ralf Becker als Moderator zunächst Gerhard Breidenstein über die Initiative „Aufbruch – anders besser leben“, dann drei Experten zu neueren Aspekten einer zukunftsfähigen Lebensweise und schließlich Pierre Stutz zur Rolle der Spiritualität im Zusammenhang mit der Änderung unserer Konsumgewohnheiten. Das war dann auch das Thema des abschließenden Abendgebetes unter seiner Leitung.

Eine Besonderheit dieser Veranstaltung war, dass spirituelle Elemente wie ein goldener Faden in das Programm gewoben waren als Momente der Stille, durch Körper- und Atemübungen, angeleitet von Jutta Reichardt, und mit einer sehr zarten Musik von Christian Bollmann. ■

Gerhard Breidenstein

Neues vom Ökumenischen Netz in Deutschland

Die Mitglieder des vor einem Jahr neu gegründeten *Ökumenischen Netzes in Deutschland* (ÖNiD) trafen sich Ende Oktober zu ihrer Jahrestagung. Für die *Ökumenische Initiative Eine Welt*, die seit Beginn Mitglied ist, nahm Anja Becker an dem Treffen teil.

Die erste Hälfte des Wochenendes bot spannende Vorträge und Diskussionen „Zwischen politischer Gestaltung der Globalisierung (Global Governance) und Kritik am Imperium. Welchen Beitrag leistet die Ökumene zur Schaffung einer ‚anderen Welt‘?“ (Tagungstitel).

Nach anregender Diskussion waren sich die TagungsteilnehmerInnen weitestgehend einig, dass zwar der Begriff ‚Imperium‘ nicht ganz zutreffend ist, dass allerdings imperialistische Strukturen nach wie vor prägend für den globalen Kapitalismus sind und dieser auch bei uns „im

Norden“ mehr und mehr alle Lebensbereiche durchzieht. Unsere Schritte zur Veränderung müssen denn auch auf mehreren Ebenen ansetzen: an unserem Lebensstil genauso wie bei den Strukturen, in denen wir leben und arbeiten und die es solidarischer zu gestalten gilt, bis hin zur politischen Artikulation, um (wirtschafts-)politische Alternativen in der Gesellschaft denkbar zu machen.

Am Samstag Abend und Sonntag Morgen berichteten die aktiven Fachgruppen des Ökumenischen Netzes (mehrere Fachgruppen von „Sibiu“ über „EU-Verfassung“ bis hin zu „Friedenskonvokation 2011“) von ihrer Arbeit. Als neue Projektidee stellte Peter Schönhöffer die ersten Planungen für eine „Akademie auf Zeit“ zum Thema Solidarische Ökonomie vor.

(Fortsetzung auf Seite 14 unten)

KLEINE CHRONIK

4. – 6. Mai 2007: Die ÖIEW ist mit einem Infostand und Erd-Charta Schautafeln beim **McPlanet Kongress zum Thema „Klima der Gerechtigkeit“** in Berlin präsent.

7. Mai 2007: Anja Becker ist als deutsche **Erd-Charta-Koordinatorin in der Fröbel-Schule** in Kassel zu Gast und veranstaltet einen Workshop zur Erd-Charta mit rund 120 SchülerInnen im Alter von 16-19 Jahren.

19. Mai 2007: Beim Eine-Welt-Camp der *MissionarInnen auf Zeit* (MaZ) hält Christine Hoffmann von der ÖIEW mehrere **Einführungs-Workshops zur Erd-Charta**.

29. Mai: Das **Domradio in Köln sendet ein Live-Interview** mit Franziska Geissbühler-Tschentscher von der ÖIEW; es wird auch die Broschüre *Ganz Schön Anders* vorgestellt.

2. Juni 2007: Lutz Röcke vom Erd-Charta Team hält im Rahmen eines Treffens der Ehemaligen der Kant-Oberschule in Berlin einen **Vortrag zur Erd-Charta**.

5. – 7. Juni 2007: Die ÖIEW gehört mit ca. 30 anderen Organisationen zu den Initiatoren des **G8-Alternativgipfels in Rostock** und beteiligt sich an dessen inhaltlicher Gestaltung. Zusammen mit Gerechtigkeit jetzt!, Medico International, dem Evangelischen Entwicklungsdienst und Via Campesina organisiert die ÖIEW ein **zentrales Podium in der Nikolaikirche** zum Thema: „Soziale Kämpfe verknüpfen – für globale Gerechtigkeit“. Es sprechen u.a. Walden Bello, Thomas Gebauer (Medico), Christa Wichterich. Ein Film-Mitschnitt des Podiums findet sich auf der ÖIEW-Internetseite www.oew.de.

6. – 10. Juni 2007: Beim **Kirchentag in Köln** stellt die ÖIEW in einer Marktplatz-Veranstaltung die Broschüre **„Ganz Schön Anders“** vor und ist mit einem Infostand und vielen engagierten ÖIEW-Aktiven vor Ort.

Fortsetzung auf Seite 13

Blick in die ÖIEWerkstatt

Mit dem neuen „Blick in die Werkstatt“ wollen wir künftig auf diesen Seiten regelmäßig einen Einblick geben in das, woran in der Geschäftsstelle der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* (ÖIEW) gerade gearbeitet wird, welche Themen und Projekte „dran“ sind...

Die an den Seitenrändern stehende KLEINE CHRONIK soll einen Überblick über die öffentlichen Tagungen, Vorträge oder Workshops geben, an denen die ÖIEW mit ihren zentralen Arbeitsbereichen wie „Erd-Charta“ oder „Ganz Schön Anders“ in den vergangenen Monaten beteiligt war. Damit dieser Überblick vollständiger wird, bitten wir alle Aktiven, ihre Veranstaltungen an die Geschäftsstelle weiterzugeben. Bitte nicht vergessen, rechtzeitig Eure/Ihre geplanten ÖIEW-Termine an uns zu schicken, damit wir sie im Internet ankündigen können! *Die Redaktion*

- Auch in der **neuen Sitzungsperiode des Runden Tisches der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“** hat die Ökumenische Initiative Eine Welt als deutsche Erd-Charta Koordination wieder einen Sitz erhalten. Die Mitglieder des Runden Tisches beraten das Nationalkomitee der UN-Dekade in Deutschland und bringen ihre Erfahrungen in der Bildung für nachhaltige Entwicklung mit ein. Die neue Zweijahresperiode beginnt mit der Sitzung am 28. November 2007 in Stuttgart.
- Auf Beschluss der Mitgliederversammlung im März 2007 prüfen Vorstand und Geschäftsführung gegenwärtig die Einrichtung einer **FÖJ-Stelle (Freiwilliges ökologisches Jahr) in der Geschäftsstelle in Wethen** ab Sommer 2008. Schwerpunktmäßig würde sich der FÖJler / die FÖJlerin z.B. mit Aktivitäten rund um den Aufbau einer Erd-Char-

ta Jugendkoordination in Deutschland oder aber mit Tätigkeiten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit befassen. Der **Arbeitsbereich „Schule/Jugend und Erd-Charta“**, dessen Aktivitäten wir in diesem Jahr bereits mit ersten einzelnen Besuchen in Schulen und der Lehrerfortbildung zur Erd-Charta begonnen haben, soll im Jahr 2008 ausgebaut werden.

- Auch in den nächsten Monaten werden die Geschäftsstelle der ÖIEW und das Erd-Charta Team weiter mit **Übersetzungsarbeiten von Erd-Charta Materialien** beschäftigt sein. Der praktische englische Toolkit, eine Arbeitshilfe für Workshops mit der Erd-Charta, wird übersetzt und angepasst werden an hiesige Lern- und Lehrgewohnheiten. Zusammen mit weiteren Materialien sollen diese **Bildungsinstrumente dann auf CD-Rom** zur Verfügung stehen und zusammen mit einer **Dokumentation der**

Lehrerfortbildung vom 24. Oktober (siehe „Chronik“) auch den TeilnehmerInnen zugeschickt werden.

- Wir haben begonnen, die **Internetseite www.erdcharta.de** etwas umzubauen, um sie handhabbarer zu gestalten. Hinzugekommen ist ein Unterpunkt „Neuigkeiten“. In den nächsten Monaten wird es darum gehen, die Seite gründlich zu aktualisieren. ■



„Blick aus der Werkstatt“: Geschäftsführerin Anja Becker an ihrem Schreibtisch im ÖIEW-Büro.

Einladung zur ÖIEW-Jahrestagung vom 7. bis 9. März 2008 in Warburg-Germete

Unter dem Arbeitstitel „**Ökonomie neu denken und gestalten – Leitlinien solidarischen Wirtschaftens**“ wollen wir Grundlagen und Handlungsmöglichkeiten zu einem wirtschaftlichen Leitbild der ÖIEW erarbeiten.

Für den Freitagabend ist ein Podiumsgespräch geplant, zu dem Martin Gück von KAIROS EUROPA und Peter Spiegel, Mitinitiator der *Global Marshall Plan Initiative* und ehemaliger Generalsekretär des *Club of Budapest* ihre Mitwirkung zugesagt haben. In Gruppen- und Plenumsgesprächen wollen wir dann am Samstag unter Einbeziehung des ÖNiD-Papiers „Nicht Götzen, sondern dem Leben dienen!“ vertiefend zu Wirtschaftsfragen arbeiten.

Mit diesem Fokus kommen wir dem auf der letzten Jahrestagung formulierten Wunsch nach, das wirtschaftspolitische Spannungsfeld zu thematisieren, in dem sich die ÖIEW befindet und bewegt:

Einerseits lehnt die ÖIEW gemeinsam mit KAIROS EUROPA im Selbstverständnispapier des *Ökumenischen Netzes in Deutschland* (ÖNiD) und ähnlich dem *Ökumenischen Rat der Kirchen* sowie dem Lutherischen und dem Reformierten Weltbund den neoliberalen Kapitalismus ab und war entsprechend beim G8-Gegen-gipfel in Heiligendamm aktiv:

„Sich kritischer und mutiger mit dem herrschenden kapitalistisch-neoliberalen Wirtschaftsmodell auseinander zu setzen, halten wir mehr denn je für notwendig.“

Denn dessen politisch-ökonomische Eigenlogik dient allein den Mächtigen in Wirtschaft und Politik und soll – als alternativlos dargestellt – in allen Lebensbereichen durchgesetzt werden. Dies führt u.E. noch tiefer in die Krise und steht zunehmend notwendigen Veränderungsprozessen im Wege“. (Zitat aus ÖNiD-Faltblatt; siehe auch Seite 11.)

Andererseits arbeitet die internationale Erd-Charta Initiative z.B. mit der *Global Marshall Plan Initiative* zusammen, die auf dem offiziellen G8-Gipfel in Heiligendamm die Reformierbarkeit des neoliberalen Kapitalismus propagierte.

Wie positionieren wir uns als ÖIEW und wie verhalten wir uns als deren Mitglieder in diesem Spannungsfeld? Ist es unser Anliegen, das herrschende Wirtschaftssystem zu überwinden und Alternativen dazu zu entwickeln? Oder doch eher, im Rahmen dieses Systems kleinere Schritte zur Verbesserung der Lebensumstände hin zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und Umweltverantwortung zu gehen? Oder (wie) lässt sich am Ende beides miteinander vereinbaren?

Um diese Fragen geht es im inhaltlichen Teil. Daneben werden wir uns wie in jedem Jahr selbstverständlich auch Zeit nehmen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern, miteinander zu singen, uns zu bewegen und Kontakte zu vertiefen. Abschließend wird am Sonntagvormittag die Mitgliederversammlung tagen, zu der auch ohne Tagungsteilnahme angereist werden darf! ■



Die Zukunftswerkstatt Ökumene in Warburg-Germete

KLEINE CHRONIK

Sommer 2007: Das umfassende **NGO-Handbuch** von Greenpeace erscheint mit Adressen von über 400 umwelt-, entwicklungs- und friedenspolitisch engagierten Organisationen. Ein Beitrag stellt die ÖIEW vor.

13. September 2007: In Troisdorf-Sieglar hält Christine Hoffmann von der ÖIEW einen **Vortrag zum Thema „Erd-Charta – Eine inspirierende Vision für die Zukunft der Erde“**.

28. – 30. September 2007: Die **Regionalgruppe Süd/Bodensee der ÖIEW** veranstaltet in Guggenhausen ein Tiefenökologie-Seminar mit Gabi Bott, in Kooperation mit der Aufbruch-Gruppe Ulm.

11. – 14. Oktober 2007: Im Rahmen von „Schule als Staat“ im Gymnasium Wilhelmsdorf öffnet die von Barbara Ruthardt-Horneber gegründete **„Beratungsfirma Vision eigenSINN“** ihre Pforten. SchülerInnen erhalten Beratung zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. „Ganz Schön Anders“ und die Erd-Charta werden vorgestellt.

19. – 21. Oktober 2007: Auf der Tagung „Zukunft der Arbeit – Sinn des Lebens“ von *Via-Mundi* in Bad Boll ist Christine Hoffmann Referentin eines **Workshops zur Erd-Charta** mit dem Titel „Arbeit in und für eine gerechte, soziale, zukunftsfähige Welt“.

24. Oktober 2007: Die erste **zertifizierte Lehrerfortbildung zur Erd-Charta** in Deutschland findet in Bingen statt. Sie trägt den Titel: „Klimawandel, Umweltprobleme, globale Gerechtigkeit – komplexe Zusammenhänge und ihre schulische Vermittlung“. (Siehe Artikel hierzu in ECHT 18.)

24.10. – 29.11.2007: Die ÖIEW-Regionalgruppe Süd beteiligt sich an den **Oberschwäbischen Friedenswochen** in Ravensburg in Kooperation mit Pax Christi und den Hochschulgemeinden Weingarten mit Vorträgen, Talk-Show, Klimawandel-Kabarett, Frauenpredigt u.v.m.

„Spendenbarometer“ 2007

Wie unser „Spendenbarometer“ zeigt (s.u.), fehlen der ÖIEW für einen halbwegs ausgeglichenen Haushalt zum Jahresende (und d.h. zur Finanzierung der vielfältigen Aktivitäten dieses Jahres, die z.T. auf den vorhergehenden Seiten beschrieben sind) noch knapp 30.000 Euro - oder ein Drittel der im Etat 2007 vorgesehenen Spenden. Vor diesem Hintergrund bitten wir besonders herzlich um „wohlwollende Beachtung“ des beiliegenden Spendenbriefs und um Ihre großzügige Spende „zu Weihnachten“. Vielen Dank!



ÖIEW-Seminar „Nachhaltig Leben und Gewaltfreie Kommunikation“ im April 2008

Auf Grund der sehr positiven Rückmeldungen beim ersten Seminartermin im Herbst 2006 (siehe Bericht in *initiativ 115*) veranstaltet die ÖIEW in Kooperation mit der *Zukunftswerkstatt Ökumene* im Frühling 2008 wieder ein Seminar „Nachhaltig Leben und Gewaltfreie Kommunikation (GFK)“. Siehe dazu auch die Ausschreibung, die dieser Ausgabe von *initiativ* beiliegt und die gerne an potentiell Interessierte weitergegeben werden darf!

Referentin und Referent:

Monika Flörchinger und Klaus-Peter Kilmer-Kirsch (beide zertifizierte GFK-Trainer). Zeit: Freitag, 11. April 2008 (ab 18:00 Uhr) bis Sonntag, 13. April 2008 (14:00 Uhr).

Ort: Zukunftswerkstatt Ökumene in Warburg-Germete / Westfalen.
Kosten: 135 Euro (Studierende und ALG II-EmpfängerInnen: 100 Euro) für Unterkunft, Verpflegung und Teilnahmegebühr.

Anmeldungen bitte schriftlich an die ÖIEW-Geschäftsstelle (Adresse siehe letzte Seite) mit Anzahlung von 30 Euro auf das Konto 915 300 bei der Waldecker Bank (BLZ 523 600 59).

Anmeldeschluss ist am 10. März 2008. Da nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht, werden die Anmeldungen in chronologischer Reihenfolge berücksichtigt; ggf. wird eine Warteliste eingerichtet. ■

Jahresendtreffen 07/08

Vom 28. Dezember 2007 bis 2. Januar 2008 findet das diesjährige Jahresendtreffen der ÖIEW auf Burg Bodenstein im Ohmgebirge statt. Thema ist diesmal: „Die verändernde Kraft der Prophetie in der Einen Welt: ...damit neu werde die Gestalt der Erde.“ Das Treffen ist bereits seit längerem ausgebaut.



Forts. von Seite 11 „ÖNiD“:

Mit einem einstimmigen Votum lehnten die TeilnehmerInnen der Jahrestagung am Sonntag den geplanten Reformvertrag der EU ab und verlangten ein neues Aufrollen des Verfassungsprozesses der EU. Der jetzige Vertrag sei insbesondere wegen der Militarisierung der EU-Außenpolitik und dem Zwang der EU-Mitgliedsstaaten zur Aufrüstung nicht zu unterstützen. Informationen zu den einzelnen Fachgruppen finden sich auf der Website unter www.oenid.de

Im Rückblick auf die 3. Ökumenische Versammlung in diesem Jahr in Sibiu kritisierten die anwesenden Delegierten die

geringe Beteiligungsmöglichkeit insgesamt. (Vgl. auch die Tagebuchnotizen von Reinhard Voß auf S. 10+19.) Als positives Ergebnis von Sibiu wurde gewertet, dass das Statement der Jugenddelegierten in die Schlussbotschaft integriert wurde. Durch dieses Papier wird der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung weiterhin für die Kirchen aktiviert:

„Die junge Ökumene steht ein für die lebendige Erneuerung des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Die Ergebnisse der EÖV2 (Graz 1997) müssen während der EÖV3 verwirklicht und weiter bedacht wer-

den, wobei die Charta Oecumenica als Grundlage dienen muss. [...]

Wir bestehen darauf, die Nacharbeit und Verwirklichung dieser Verpflichtungen wirklich zu verfolgen als eine Verpflichtung für uns selbst, die Delegierten der EÖV3 und der Beschlussgremien der Kirchen. Dies ist nicht nur die Voraussetzung für die Motivation und weitere Arbeit junger Ökumeniker, sondern kennzeichnet auch die Vertrauenswürdigkeit der ökumenischen Bewegung.“

Zuvor in den drei Hauptreferaten allerdings hatte kein Redner den Konziliaren Prozess erwähnt. *Anja Becker*

In eigener Sache:

Ergebnisse der LeserInnen-Umfrage

Der ersten Ausgabe des Jahres 2007 von *initiativ* hatten wir einen Fragebogen beigelegt, mit dessen Hilfe wir das Leseverhalten und eventuelle Vorlieben unserer Leserinnen und Leser näher kennen lernen wollten. Wir waren sehr positiv überrascht und geradezu überwältigt von der Fülle der Rückmeldungen, die innerhalb weniger Wochen in der ÖIEW-Geschäftsstelle ankamen: Eine Antwortquote von mehr als 10% erreichen vergleichbare Umfragen bestenfalls, wenn den EinsenderInnen attraktive Preise winken und die Fragebögen gesondert verschickt oder verteilt werden - nicht aber als Beilage in einer Zeitschrift.

Bedenkt man zudem, dass sich im Verteiler von *initiativ* etliche Organisationen, Gruppen und Vereine finden, können wir davon ausgehen, dass knapp 20% unserer „persönlichen“ LeserInnen uns geantwortet haben. Das ist enorm, und dafür danken wir ganz herzlich! Zumal viele sich nicht darauf beschränkt haben, an den entsprechenden Stellen ihre Antworten anzukreuzen, sondern uns darüber hinaus - teils in wenigen Worten, teils in längeren Sätzen - auch ausformulierte Anregungen und Fragen mitgegeben haben.

Doch sind wir in Redaktion und Geschäftsstelle nicht nur von den *quantitativen* Ergebnissen angetan, sondern ebenso von den *qualitativen*, die wir insgesamt als eindrucksvolle Bestätigung des Konzepts und der Inhalte von *initiativ* werten: Immerhin zwei Drittel (64%) geben

Bemerkenswert ist nicht zuletzt die große Kontinuität und Treue unserer LeserInnen, die aus der Aufschlüsselung ihrer Altersangaben ersichtlich wird: Offenbar lesen viele Ältere *initiativ* sehr gern. Das ist umso erfreulicher, als wir vor fünf Jahren die große Sorge hatten, durch den konzeptionellen und optischen Wandel vom „ÖIEW-Rundbrief“ zu *initiativ* evtl. viele ältere LeserInnen zu verlieren oder zumindest zu verprellen.

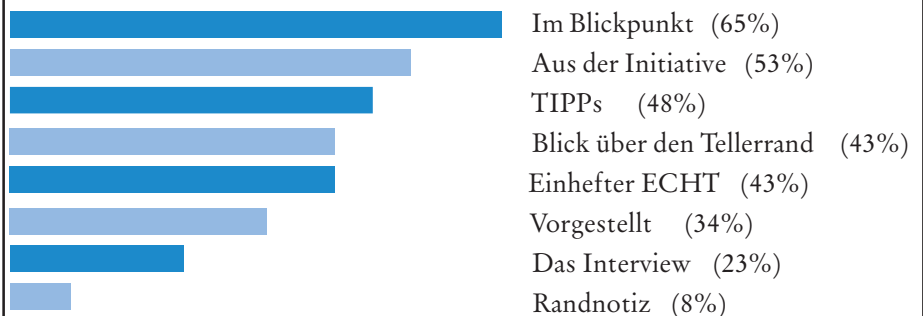
Dies ist allem Anschein nach nicht eingetreten; die älteren LeserInnen zeigen sich flexibel (oder auch: innovationsfreudig?!). Andererseits lässt die sehr geringe Zahl von Rückmeldungen jüngerer LeserInnen aber darauf schließen, dass wir die (noch?) nicht erreichen - und dass die ÖIEW ins-

- Es wird weiterhin in jeder Ausgabe ein „Blickpunkt“-Thema geben; dieses soll eher an Gewicht und Umfang gewinnen, jedenfalls nicht verlieren (anders als wir das zwischenzeitlich für uns mal überlegt hatten).

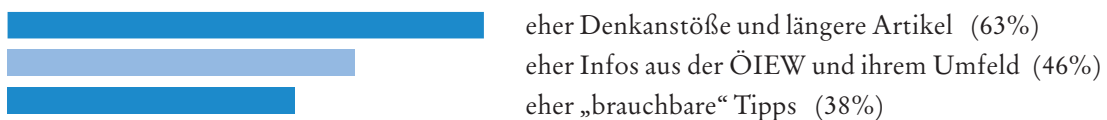
- Gleiches gilt für die „TIPPs“, die bisher nur dann vorkamen, wenn es der Platz zuließ, die nun aber fester Bestandteil von *initiativ* werden sollen und auch mal mehr als zwei Seiten umfassen können (wie in dieser Ausgabe; siehe S. 16-18).

- Um (noch) mehr über das zu informieren, was die ÖIEW tut, soll es ab jetzt regelmäßig eine kleine Chronik und den „Blick in die ÖIEW-Werkstatt“ geben (siehe Seite 12).

Mich interessieren besonders folgende Rubriken:



Ich suche in *initiativ* ...



an, dass sie *initiativ* „recht gründlich“ lesen; zusätzliche 14% sogar „von vorne bis hinten“. Nur 21% lesen es „eher oberflächlich“ (wobei diese Zahl sicherlich unter denen, die nicht geantwortet haben, höher ist). Für gar 80% ist der Seitenumfang „genau richtig“, lediglich 17% ist er „eher zu groß“.

gesamt doch stark von „Überalterung“ bedroht ist.

Die Auswertung einiger weiterer Antworten stellen wir auf dieser Seite in zwei Schaubildern dar. Daraus ziehen wir in der Redaktion u.a. folgende Konsequenzen:

Unser herzlicher Dank gilt an dieser Stelle nicht nur allen Antwortenden, sondern vor allem Jochen Steiner, der die Umfrage ausgewertet hat, und Rita Kűsgen, die die Ergebnisse in eine grafische Form gebracht hat. ■

Michael Steiner

Globaler Klima-Aktionstag am 8. Dezember 2007

Die vor wenigen Monaten ins Leben gefundene „Klima-Allianz“ beteiligt sich mit einer Großdemonstration in Berlin und einer Menschenkette rund um das im Bau befindliche Kohlekraftwerk in Neurath bei Düsseldorf am „Globalen Klima-aktionstag“ am 8. Dezember. Ihr Appell „Klimaschutz jetzt!“ richtet sich an die Delegierten bei den parallel stattfindenden Verhandlungen über das Kyoto-Nachfolgeabkommen in Bali und an die deutsche Bundesregierung. Bundes- und weltweit müssen endlich wirksame Maßnahmen gegen den Klimawandel durchgesetzt und Fehlentscheidungen, wie der Neubau von Kohlekraftwerken, rückgängig gemacht werden, fordert die Allianz.

Im Aufruf zu den Demonstrationen in Berlin und Neurath heißt es:

„Wenn auch Sie es satt haben, dass der Klimawandel die Armen noch ärmer macht, dass die Politiker von Klimaschutz reden,

aber nur halbherzig handeln, dass in Deutschland über 25 neue Kohlekraftwerke geplant werden, dass die Regierung vor den Automobil- und Energiekonzernen einknickt, dann demonstrieren Sie mit uns für einen Aufbruch in der Klimapolitik! Hunderttausende Menschen gehen am 8. Dezember weltweit auf die Straße. In Deutschland setzen wir das Startsignal für eine neue Klimaschutzbewegung.“

Bereits im Vorfeld des Aktionstags wird im Internet eine Online-Menschenkette um den Bauplatz des Kraftwerks Neurath gebildet unter www.campact.de/klima/home

Tipp:

Hinweise auf diese und ähnliche Aktionen finden sich immer wieder auch auf unserer Website www.oew.de unter „Aktionen“.

„Klima der Gerechtigkeit“

Zum Kongress McPlanet.com, der im Mai 2007 zum Thema „Klima der Gerechtigkeit“ stattfand, ist nun ein Buch mit dem gleichen Titel erschienen. Es enthält interessante Artikel von Meena Raman, Sven Giegold und anderen SprecherInnen des Kongresses. Das Buch dokumentiert zentrale Beiträge des Kongresses zur globalen Klimagerechtigkeit: Wer verursacht das Klimachaos, wer badet es aus? Wer darf wie viel verschmutzen? Was hat Klimachaos mit Globalisierung zu tun? Außerdem enthält es eine DVD mit der gesamten Kongress-Dokumentation.

Das Buch ist im Handel erhältlich und kann unter 030 / 27 58 6466 per Fax oder per e-mail unter buch@mcplanet.com bestellt werden. Weitere Infos finden sich unter: www.mcplanet.com/media/BuchMcPlanet2007.pdf

Die 2000 TeilnehmerInnen des Kongresses verabschiedeten eine Erklärung „Reclaim the Climate. Für ein Klima der Gerechtigkeit!“, die im Internet nachzulesen ist: www.mcplanet.com/media/Reclaim_the_Climate.pdf

Neue Publikationen von KAIROS EUROPA

In der Kairos Europa-Reihe „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens“ sind zwei neue Broschüren erschienen. Die erste heißt „Leitfaden für ein künftiges Engagement für gerechten, lebensdienlichen Frieden – Optionen zur Umsetzung der Beschlüsse von Freising und Porto Alegre“ und beinhaltet auf 76 Seiten 13 Beiträge unterschiedlicher AutorInnen. Sie ist für 4 Euro zzgl. Versandkosten über das Heidelberger Kairos-Büro (Adresse s.u.) bzw. unter www.kairoseuropa.de erhältlich.

Dort gibt es auch die zweite Publikation mit dem Titel „Liturgische Inspirationen im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Diese umfasst 50 Seiten und kostet 3,50 Euro (+ Porto) bei:

KAIROS Europa e.V.
Hegenichstraße 22
69124 Heidelberg
E-mail: gueck@kairoseuropa.de



Aktionstag
8. Dez. 2007
» KLIMA
SCHUTZ
JETZT! «
die-klima-allianz.de

Die Klima-Allianz

Die ÖIEW ist jetzt Mitglied bei der neu gestarteten „Klima-Allianz“, einem großen Bündnis von Organisationen (www.die-klima-allianz.de). Der Appell der Klima-Allianz liegt gedruckt in unserer Geschäftsstelle vor und kann angefordert werden.

Pointierte Beiträge zur Klimadebatte und gute Kommentare zur Klimapolitik finden interessierte LeserInnen auch im Weblog der Heinrich-Böll-Stiftung www.klima-der-gerechtigkeit.de.

KAIROS EUROPA-Tagung

„Gewalt als Folge wirtschaftlicher Macht und politischer (Vor-)Herrschaft in Zeiten neoliberaler Globalisierung und ökologischer Krise – ihre Überwindung als neuer Kairos für die ökumenische Bewegung.“ So lautet das Thema der diesjährigen Tagung von KAIROS EUROPA vom 7. bis 9. Dezember in Mannheim. Es geht dabei um eine Zusammenführung der beiden ökumenischen Prozesse „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ und „Dekade zur Überwindung von Gewalt“.

Nähere Informationen bei Martin Gück:
Tel. 06221 / 716005,
E-mail: gueck@kairoseuropa.de

Rezensionen:

„anders besser leben – aber wie?“

Dass unsere Lebensweise nicht zukunftsfähig ist, das pfeifen inzwischen die Spatzen vom Dach. Und doch fällt es auch uns, den LeserInnen dieser Zeilen, oft schwer, aus einer weithin akzeptierten Erkenntnis die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Wer dabei eine Hilfestellung braucht, greife zu einer neuen Broschüre: „anders besser leben – aber wie?“. Dieser „Reiseführer in eine zukunftsfähige Lebensweise“, von der Initiative „Aufbruch – anders besser leben“ erstellt, bietet dreierlei: er informiert, motiviert und inspiriert!

Dabei geht es nicht um Verzicht, sondern um Befreiung aus einem überholten Konsummuster, nicht um Verlust, sondern vielmehr um Gewinn an Lebensqualität. Mit „anders besser leben“ meint die Broschüre nicht „moralisch besser“, sondern „glücklicher“, mehr im Einklang mit unseren eigenen Idealen, mit der Mitwelt und mit den Interessen künftiger Generationen. Hier wird nicht mit dem Zeigefinger gedroht: „wir sollten, wir müssen,...“ Die Autoren des Heftes zeigen vielmehr anhand konkreter Beispiele, welche Möglichkeiten wir haben, unseren Lebensstil sinnvoll zu ändern.

Wenn die Grundbedürfnisse gestillt sind, hängt unser Glück nicht unbedingt von noch mehr Konsum ab. Glücklich sind wir vielmehr, „wenn wir uns selbst überschreiten können, wenn wir uns eingebunden fühlen im Fluss des Lebens, sei es im Erle-

ben der Natur, der Stille, der Kunst, der Sinnlichkeit, in kreativer Arbeit, im Spiel, einer gemeinschaftlichen Aktion oder in einem tiefen Gespräch. Die frohe Botschaft dabei ist: All diese Erfahrungen sind kostenlos – allerdings nicht umsonst – zu haben. Sie brauchen unsere eigene Öffnung wie Hingabe. Wie fühlt sich das Leben an, wenn wir aus unserer kleinen Seifenblase heraustreten? Das ist spannender als großes Kino – und wir sind wirklich mittendrin!“

Fast genau so hätte auch die ÖIEW dies alles sagen können. Die inhaltliche Übereinstimmung zwischen der Aufbruch-Initiative und der Ökumenischen Initiative wundert nicht; erstere ist zwar kein Ableger der ÖIEW, wohl aber im direkten Umfeld von letzterer entstanden. Die Nähe zwischen beiden Initiativen erweist sich auch im Titel der jeweiligen, unabhängig voneinander, aber fast gleichzeitig entstandenen Hefte: hier „Ganz Schön Anders“, dort „anders besser leben“. Zusammengeschoben lautet die programmatische Botschaft beider: ganz schön anders besser leben!

Paulander Hausmann

anders besser leben – aber wie?
Herausgegeben von der Initiative Aufbruch, 175 Seiten, 9 Euro plus Porto,
zu bestellen bei: Aufbruch-Servicebüro,
An den Sekenkämpfen 8, 34434 Borgentreich, E-mail: aufbruch@anders-besser-leben.de ■



Zukunft in den Alpen

Die Reportage-Agentur *Zeitenpiegel* hat im Auftrag der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA ein 300-seitiges populärwissenschaftliches und journalistisch aufbereitetes Buch zur nachhaltigen Entwicklung in den Alpen gemacht. Es heißt: „WIR ALPEN! Menschen gestalten Zukunft“ und versteht sich als Lesebuch, Nachschlagewerk und Ermutigung.

Das Buch basiert auf der Studie „Zukunft in den Alpen“ und zeichnet nicht nur ein umfassendes Bild der akuten Bedrohungen, sondern konzentriert sich auf Lösungen. Im ersten Teil erzählen Reportagen von Menschen, die sich für Lösungen engagieren. Etwa von der glücklichen Renaissance einer Regionalbahn in Italien oder von erfolgreichen Holzbaukünstlern, die Vorarlberg zum Mekka für Architekten aus aller Welt machen.

Der zweite Buchteil zeigt auf wissenschaftlichem Hintergrund und in leicht verständlicher Sprache: Die geschilderten Praxisbeispiele sind keine Einzelfälle. Sie stehen als Trendsetter für zukunftsweisende Entwicklungen im gesamten Alpenbogen. Der dritte Teil schließlich präsentiert Zahlen und Fakten zu Themen wie Wirtschaft, Verkehr, Bevölkerungs- und Raumentwicklung in zahlreichen Tabellen, Grafiken und Karten.

CIPRA Internationale Alpenschutzkommission (Hrsg.): WIR ALPEN! Menschen gestalten Zukunft
(3. Alpenreport), 2007, 304 Seiten,
22.90 Euro, ISBN 978-3-258-07263-0

Wenn KonsumentInnen ihre Macht entdecken...

Dieses Buch gehört zu den wenigen Büchern, die ich zweimal gelesen habe. Ich bin nachhaltig beeindruckt und motiviert, mich meiner „Konsumverstrickungsbilanz“ zu stellen.

Tanja Busse schreibt nicht von oben herab, sondern sie steckt selbst mittendrin im Thema. Was ich kaufe, hat eine Vorgeschichte, was ich konsumiere, hat eine Wirkung.

Die Einleitung des Buches trägt die Überschrift: „Wie ich einmal eine Panzermine kaufte“. So etwas passiert ganz schnell, zum Beispiel mit einer Beteiligung an einem Aktienfonds der Deutschen Bank. Bisher hatte ich mich für relativ gut informiert gehalten in Bezug auf das Thema Konsum und Verantwortung. Ich musste aber feststellen, dass mein Informationsstand hier und da ein wenig veraltet war und dass die Zusammenhänge noch viel verflochtener sind als ich dachte.

Zum Beispiel das Thema Kleidung: Das Buch beschreibt, wie hier global vernetzt gehandelt wird. Verträge werden per Internetversteigerung vergeben. Karstadt /Quelle beispielsweise platziert einen Großauftrag bei einem indischen Unternehmen, das wiederum beauftragt diverse Subunternehmer. Dem Endprodukt ist seine Herkunft nicht mehr anzusehen, und es ist mühsam, die Strukturen aufzudecken. Bei letzterem hat sich u.a. die internationale *Clean Clothes Campaign* (CCC) verdient gemacht. Tanja Busse

sieht allerdings noch großen Handlungsbedarf für die Anbieter von Bekleidung, mehr auf die Kriterien soziale Gerechtigkeit und nachhaltige Produktionsweise bei der Herstellung der Produkte zu bauen.

Demgegenüber beschreibt die Autorin die relativ großen Auswahlmöglichkeiten, die sich für den Bereich der Lebensmittel durch die vielfältigen Formen alternativer Landwirtschaft ergeben. Dies ist ein anderes ausführlich behandeltes Thema des Buches. Landwirtschaft ist seit Jahrzehnten im Wandel begriffen. Es gibt den Trend zur großindustriellen Agrarproduktion. In Ostdeutschland werden aktuell Schweinefabriken mit 80.000 Schweinen geplant. Andererseits sind aber auch eine Vielzahl von Alternativmodellen entwickelt worden, die im Buch exemplarisch vorgestellt werden.

Der Bogen wird immer vom Persönlichen zur Weltpolitik gespannt. Die Rolle der WTO wird erörtert, aber Tanja Busse zeigt vorrangig auf, was man als Einzelner tun kann: Die letzten beiden Kapitel tragen die Überschriften „Die Entdeckung des politischen Konsumenten“ und „Wehe wenn wir richtig einkaufen“.

Der Konsument hat – theoretisch – einen enorm großen Einfluss. Produziert wird das, was gekauft wird, und es wird so produziert, wie der Kunde es zulässt. „Man muss, wenn man sich als politischer Konsument versteht, nicht nur politisch einkaufen, sondern auch den Mund dabei aufmachen, zum Nachfragen und Erklä-



ren, sich mit anderen verbünden und an Kampagnen beteiligen. Nur so merkt man nämlich, dass man nicht allein ist als politischer Konsument.“

Nebenbei ist das Buch von Tanja Busse auch noch unterhaltsam zu lesen.

Hans Küsgen

Tanja Busse,
*Die Einkaufsrevolution,
Konsumenten entdecken ihre Macht,*
Karl Blessing Verlag, München 2006,
319 Seiten, 14,95 Euro



Der neue „überblick“ zum Thema Konsum

Beim Stichwort Entwicklungsländer denken die meisten Menschen an die Armen. Doch in vielen Ländern haben sich neue Mittelschichten gebildet, die mit ihrem Konsum die Entwicklung entscheidend prägen. Shopping Malls und Supermärkte für die neue Kundenschaft schießen in den Städten wie Pilze aus dem Boden. Einzelhandelsketten wie Walmart revolutionieren mit ihrer globalen Nachfrage und Preisdruck auf die Zulieferer den Kapitalismus. Bekommen so die KonsumentInnen (indirekt) mehr Macht?

Die Ausgabe 3/2007 der entwicklungspolitischen Zeitschrift *der überblick* (erschien im September unter dem Titel „Eine Welt des Konsums“) betrachtet die Globalisierung aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel. 178 Seiten, davon ca. 100 zum Schwerpunktthema „Konsum“. Für 6 Euro (+ 2 Euro Porto) zu bestellen beim

Verlag Dienste in Übersee im Evangelischen Entwicklungsdienst
Dammthorstr. 21 A (Hof), 20354 Hamburg
www.der-ueberblick.de

Forts. von Seite 10 „Sibiu“:

Freitag, 7.9.2007

An diesem Freitag, der der „konziliaren Trias“ Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gewidmet war, wurde der Vormittag zu einem Kulminationspunkt im doppelten Sinne. Der Vortrag von Andrea Riccardi (Jg. 1950), dem Gründer der römischen Gemeinschaft St. Egidio, war ein Höhepunkt im bisherigen Verlauf der Versammlung. In eindringlichen Worten beschrieb er auf dem Hintergrund der sozialen und friedenspolitischen Arbeit seiner Gemeinschaft die Aufgabe Europas, die eigene Erfahrung von Versöhnung und Frieden nach schrecklichen Kriegszeit weltweit zum Vorbild zu machen und außerhalb zu vermitteln. Zugleich machte sich Protest bemerkbar gegen zu wenig Beteiligung der Delegierten.

Die Jugenddelegierten schlugen ein eigenes Extra-Forum am Nachmittag zusätzlich zu den Foren Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung vor, das offiziell einberufen wurde und etwa 100 Teilnehmende hatte. Dabei wurde nachgedacht über die Methoden und mangelnden Beteiligungs-

möglichkeiten der „Delegierten“ in Sibiu und der Vergleich mit den ersten beiden Versammlungen in Basel 1989 und Graz 1997 angestellt. Sie werden ihre Forderungen nach mehr Partizipation am Samstag einbringen.

Ansonsten gab es viel Protest, ja sogar Erschütterung, bei den Delegierten, über die theologisch sehr allgemeine und letztlich unverbindliche Erklärung, wie sie im Entwurf am Mittag im Plenum - zudem verspätet schriftlich verteilt - vorgestellt wurde. Es bildete sich erstmals eine lange spontane Schlange vor dem Saalmikrofon mit Anregungen und Protesten vieler Delegierter, die eine völlige Überarbeitung bis Samstag nötig machen, will man nicht einen Eklat provozieren.

Samstag, 8.9.2007

Die Versammlung endete am Samstagabend in einer Atmosphäre der Einigkeit und Zuversicht, wie sie am Vortag noch undenkbar schien. Nachdem die Redaktionsgruppe der Abschlusserklärung einen zweiten völlig überarbeiteten, ja fast neuen Entwurf bis nachts um 1 Uhr 30 ausgearbeitet hatte, standen am Morgen des Samstag um die einhundert Delegierte Schlange, um weitere Vorschläge zur Konkretisierung zu machen. Metropolit Gennadios vom Ökumenischen Patriarchat schaffte das Wunder, fast alle in kurzer Zeit zu Wort kommen zu lassen, und die Redaktionsgruppe legte bis zum Nachmittag eine konzentriert angehörte und dann mit viel Beifall angenommene Botschaft mit 10 konkreten „Empfehlungen“ vor. So konnte Gennadios in der Abschlusspressekonferenz den denkwürdigen Satz sagen: „Die Versammlung von Sibiu beginnt morgen.“

Reinhard J. Voß

Die Abschlusserklärung ist – ebenso wie alle Vorträge der Versammlung – auf der Website der Versammlung zu finden: www.eea3.org

Randnotiz:

Nachhaltig oder zukunftsfähig?

„Nachhaltigkeit“: ein Begriff, der vormals lediglich von Forstleuten verwendet wurde, ist heutzutage in aller Munde. Zur Freude der Börse kündigen Unternehmen an, den Umsatz und natürlich ebenso den Gewinn, nachhaltig zu steigern. Angela Merkel macht sich dafür stark, den CO₂-Ausstoß nachhaltig zu reduzieren. Und am Hindukusch versucht die Bundeswehr, die Lage nachhaltig zu stabilisieren. Alles sinnvolle, ja löbliche Bemühungen. Zweifellos, Nachhaltigkeit ist momentan „in“!

Aber ist eine nachhaltige Entwicklung immer zukunftsfähig? In den reichen Industrieländern den Konsum nachhaltig zu erhöhen, ist - ökologisch betrachtet - zumindest problematisch. Und nachhaltig auf die Nutzung von Atomstrom zu setzen, ist alles andere als zukunftsfähig.

Woran liegt es, dass Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit gegebenenfalls auseinander driften?

Im Unterschied zur Zukunftsfähigkeit ist Nachhaltigkeit seiner ursprünglichen Bedeutung nach ein konservativer Begriff: der Wald soll in seinem Bestand auf Dauer erhalten, also konserviert werden. Eine nachhaltige Entwicklung stellt den Status quo nicht prinzipiell in Frage, sondern sucht ihn lediglich zu optimieren. Zukunftsfähig dagegen ist nur, wer bereit ist, unter Umständen sich auf qualitative Veränderungen, auf ganz neue Wege einzulassen.

Kurzum: Zukunftsfähigkeit erfordert mehr als reine Nachhaltigkeit!

Paulander Hausmann

IMPRESSUM:

initiativ - Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt

Herausgeberin:
Ökumenische Initiative Eine Welt e.V. (ÖIEW)

Redaktion:
Anja Becker, Diotima Csipai,
Michael Steiner

Redaktionsanschrift:
ÖIEW, Mittelstr. 4,
34474 Diemelstadt-Wethen,
Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532,
e-mail: info@oeiew.de

Satz/Gestaltung:
Michael Steiner, Bonn

Gedruckt auf Recycling-Papier bei Knotenpunkt, Buch / Hunsrück.
Auflage: 1.300

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 5. November 2007
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. Januar 2008



Immer noch GANZ.
Immer noch SCHÖN.
Immer noch ANDERS.
Immer noch vorrätig:

„Die Broschüre ist nicht nur brauchbar, sie ist schön und inspirierend. Ich habe erst einen Teil gelesen und freue mich auf den Moment, wo ich Zeit und Muße habe um weiterzulesen.“

Unsere Broschüre „Ganz Schön Anders“



Auch ein Jahr nach seinem Erscheinen hat das grafisch schön gestaltete und inhaltlich anregende Heft nichts von seiner Aktualität und ermutigenden Wirkung eingebüßt. Im Gegenteil: Der diesjährige neue UN-Klimabericht und die Verleihung des Friedensnobelpreises an seine AutorInnen bestätigen und verstärken die Notwendigkeit, endlich auch unsere persönliche Lebensweise nachhaltig(er) zu gestalten.

Dafür zeigt die Broschüre mit ihren „11 Lebensentwürfen, die Mut machen“ viele und vielfältige Möglichkeiten auf. Für manche/n sicherlich auch ein schönes Weihnachtsgeschenk! Nicht nur für Freunde und Angehörige übrigens, sondern vielleicht auch für Vereine oder kleine Betriebe, die ihren MitarbeiterInnen oder KundInnen etwas Gutes tun und etwas Schönes schenken wollen. Und möglicherweise ist auch der Bioladen oder Weltladen bei Ihnen um die Ecke bereit, einige Exemplare in Kommission abzunehmen und weiterzuverkaufen?

Wir freuen uns über viele Bestellungen an u.a. Adresse!
Und auf weitere positive Reaktionen...

Christine Denz: Ganz Schön Anders.
Elf Lebensentwürfe, die Mut machen
(72 Seiten, 2006). Bezug über die ÖIEW
ab 4 Euro Stückpreis (Mengenrabatt)
plus Versandkosten.

„Die Berichte in GANZ SCHÖN ANDERS
fand ich inspirierend und nutze sie als In-
formationsquelle und Erfolgsgeschichten
im Sinne der Realisierung eines anderen Le-
bensstils.“

„Ich finde gut, dass ich Menschen
POSITIVES in die Hand drücken
kann, die von der Problematik
längst wissen, aber resigniert sind.“

öiew
mittelstr. 4
laurentiushof
wethen
34474 diemelstadt

www.oiew.de

fon 0 56 94 - 14 17
fax 0 56 94 - 15 32

spendenkonto
waldecker bank e.g.
blz 523 600 59
konto 0 915 300

email info@oiew.de